

4. Kapitel: Was bedeutet das Alte für das Neue Testament?

Wie also sieht das Neue Testament das Alte? Was bedeutet der erste Teil der christlichen Bibel und damit nicht zuletzt die Tora für den zweiten? Die wichtigste Antwort, mit der im Kern alles gesagt ist, lautet: Für das Neue ist das Alte Testament »die Schrift«.

Terminologisch wird im Singular von »der Schrift« (*he graphé*)¹, häufiger aber im Plural von »den Schriften« (*hai graphái*)² gesprochen, nicht selten auch in Wendungen wie »es steht geschrieben/wie geschrieben steht«³. Dazu kommen Bezeichnungen, wie sie ähnlich bis heute im Judentum üblich sind: »Gesetz/Tora (*nómos*), Propheten und (die anderen) Schriften«⁴; »Gesetz/Tora, Propheten und Psalmen«⁵, oft einfach »Gesetz/Tora und Propheten«⁶. Der spätere erste Teil der zweigeteilten christlichen Bibel war also zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments und ist damit für die neutestamentlichen Schriften *die Bibel*, also im vollen Sinne »heilige Schrift«, vorgegebene und gültige Autorität und Tradition, das, was von Gott her gilt.

Da dieser Bezug das Neue Testament durchgängig bestimmt, ist es schon von der Fülle der Belege her weder möglich noch sinnvoll, eine Gesamtdarstellung zu versuchen. Das würde einen Durchgang durch das gesamte Neue Testament bedeuten. Es kann nur darum gehen, einen Überblick zu geben sowie wenige herausragende Einzelformulierungen beispielhaft näher zu betrachten. Nun steht außer Frage, dass die einzelnen Schriften und Schriftengruppen inhaltlich und methodisch auf sehr unterschiedliche Weise an die vorgegebene biblische Tradition anschließen. Diese Differenzierungen sollen hier weder in formaler Hinsicht, etwa im Blick auf Zitationsformeln und -weisen, noch in inhaltlich-theologischer Hinsicht, etwa im Blick auf das Alte Testament als Verheißung

1. Lk 4,21; Joh 2,22; 7,38; 19,24.28.36.37; Apg 1,16; Röm 4,3; 11,2; Gal 3,3; 1 Petr 2,6 u. v. a.
2. Mt 21,42; 22,29; Mk 12,24; Lk 24,27.32.45; Joh 5,39; Apg 8,32.35; 17,2; Röm 1,2; 15,4; 16,26; 1 Kor 15,3.4.
3. Mt 2,5; 4,4.6.7.10; Mk 1,2; 7,6; Lk 2,23; 4,4.5.10; Röm 1,17; 4,17.23 u. v. a.
4. Vgl. Lk 24,27.
5. Lk 24,44.
6. Z. B. Mt 5,17; 7,12; 11,13; Lk 16,16; Joh 1,45; Apg 13,13; Röm 3,21.

und als Typos, als Sprachmuster und als exemplum fidei⁷ dargestellt werden. Diese Fragen sind ein Schwerpunkt der neueren neutestamentlichen Forschung, entsprechend liegt eine nicht mehr übersehbare Zahl von Untersuchungen dazu vor.⁸ Die überwältigende Fülle des Befundes und seine – bei aller nötigen Differenzierung – ebenso überwältigende Eindeutigkeit ist durch diese Forschungen immer klarer herausgearbeitet worden. Dieser Befund fordert theologische Folgerungen, die bisher nur teilweise gezogen worden sind. Es ist zu fragen, ob er nicht nötig, die immer noch weithin selbstverständliche Überlegenheit des Neuen Testaments zu revidieren. Allein auf diese Folgerung hin kann und soll der folgende Überblick ausgerichtet sein.

Sachlich soll deshalb die Frage nach Geltung und Autorität die Leitlinie bilden. Das heißt, es sollen die vielfältigen Bezüge des Neuen auf das Alte Testament auf die Frage hin untersucht werden, ob sich hier gegenüber den traditionellen Mustern der Kirchengeschichte ein anderes Muster des Umgangs mit dem Alten Testament abzeichnet. Es sollen Beobachtungen zusammengetragen werden, die für ein solches Gesamturteil von strategischer Bedeutung sind. Neben einem ersten Gesamtüberblick (1) sollen im Folgenden einige Formulierungen untersucht werden, die offenkundig von grundsätzlicher Bedeutung für eine positive Sicht sein wollen, die also für die hier anstehende Frage direkt theologisch relevant sind (2). Im Gegensatz dazu sollen dann Texte angespro-

7. So die Differenzierungen von G. Theißen, Neutestamentliche Überlegungen zu einer jüdisch-christlichen Lektüre des Alten Testaments, *KuI* 10, 1995, 121 ff.
8. An dieser Stelle seien lediglich einige Arbeiten genannt, die das Neue Testament im Ganzen betreffen, während die Fülle der (Detail-)Studien zu einzelnen Schriften(gruppen), Texten, Themen, alttestamentlichen Texten etc. jeweils an ihrem Ort zu nennen sind: A. T. Hanson, *The living utterances of God: The New Testament Exegesis of the Old*, London 1983; E. E. Ellis, *The Old Testament in Early Christianity. Canon and Interpretation in the Light of Modern Research*, Tübingen 1991; H. Hübner, *New Testament Interpretation of the Old Testament*, in: M. Sæbø Hg., *Hebrew Bible/Old Testament. The History of its Interpretation*, Vol. I/1, Göttingen 1996, 332-372; C. A. Evans/J. A. Sanders Hg., *Early Christian Interpretation of the Scriptures of Israel*, *JSNT.S* 148, Sheffield 1997; darin bes.: S. E. Porter, *The Use of the Old Testament in the New Testament: A Brief Comment on Method and Terminology*, 79-96; N. Walter, *Urchristliche Autoren als Leser der »Schrift« Israels*, *BThZ* 14, 1997, 159-177; S. Moyise Hg., *The Old Testament in the New Testament*, *FS J. L. North*, *JSNT.S* 189, Sheffield 2000; ders., *The Old Testament in the New. An Introduction*, London/New York 2001; D. Sänger, *Das AT im NT. Eine Problemskizze aus westlicher Sicht*, in: *Das Alte Testament als christliche Bibel in östlicher und westlicher Sicht*, *WUNT* 174, Tübingen 2004, 155-204. Einen Gesamtüberblick geben G. K. Beale/D. A. Carson Hg., *Commentary of the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids 2007. Hingewiesen sei auch auf das wichtige Projekt, alle Text-Textbezüge des Neuen auf das Alte Testament synopsenartig zu dokumentieren. Erschienen sind bis jetzt: H. Hübner, *Vetus Testamentum in Novo*, Vol. 1,2: *Evangelium secundum Iohannem*, Göttingen 2003; Vol. 2: *Corpus Paulinum*, Göttingen 1997.

chen werden, die üblicherweise für die Begründung einer höheren Rangordnung des Neuen Testaments eine wichtige Rolle spielen (3). In beiden Fällen ist Vollständigkeit nicht intendiert und wohl auch nicht möglich.

Ausgeklammert bleiben in diesem ersten Durchgang zunächst:

- Die Frage der Geltung bzw. Weitergeltung speziell der Tora. Da hier üblicherweise ein Sonderproblem gegenüber anderen Teilen des Alten Testaments gesehen wird, ist eine eigene Untersuchung notwendig (Kap. 6.4).
- Die Frage, auf welche Gestalt der jüdischen Bibel sich das Neue Testament bezieht. Hier steht die Frage im Raum, ob nicht eigentlich die griechische Übersetzung, die Septuaginta (LXX) die eigentliche Bibel für die neutestamentlichen Gemeinden war und dann auch als die christliche Bibel gelten muss (Kap. 4.5).
- Ein in der neutestamentlichen Wissenschaft verbreitetes Muster, wonach einerseits Rang und Bedeutung des Alten Testaments als »Schrift« für das Urchristentum anzuerkennen ist, andererseits aber eine hermeneutisch stark veränderte Wahrnehmung und Interpretation dieser Texte behauptet wird, die von neuen Gotteserfahrungen her geprägt sei, sodass das Neue neben und im Zweifel über der Schrift steht. Inhaltlich geht es dabei um die Christologie, methodisch um die Frage, ob diese der Bibel Israels vor- und übergeordnet ist. Diese Fragen sollen im Zusammenhang der Beziehung von Christologie und Schrift verhandelt werden (Teil IV).

1. Durchgängig positiver Bezug – ein Überblick

Das Neue Testament ist durchgängig, von Anfang bis Ende, vom ersten bis zum letzten Vers auf das Alte bezogen. Man braucht bloß den Beginn des Neuen Testaments aufzuschlagen: »Das Buch vom Ursprung Jesu, des Messias, des Nachkommen Davids, des Nachkommen Abrahams« – so fängt es in Mt 1,1 an. Wer nicht weiß, wer David ist und was es mit Abraham auf sich hat, muss zurückblättern und es nachschlagen, sonst versteht man schon die ersten Worte nicht – ganz zu schweigen davon, dass auch die Formulierung des Anfangssatzes ein indirektes Zitat ist (Gen 5,1) und dass die Bedeutung des Wortes *Christus/Messias/Gesalbter* nur von der Schrift her zu füllen ist. Was so beginnt, steht nicht auf eigenen Füßen, ist nicht aus sich selbst zu verstehen und will es nicht. Es ist eine Fortsetzung, deren Anfang man kennen muss.⁹ Und das geht weiter

9. Vgl. etwa S. Alkier, Zeichen der Erinnerung – die Genealogie in Mt 1 als intertextuelle Disposition, in: K.-M. Bull Hg., Bekenntnis und Erinnerung, FS H.-F. Weiß, Münster 2004, 108-128. An Hand dieses Anfangs macht R. Kampling auf die »nicht

bis zum Ende des Neuen Testaments in der Offenbarung des Johannes: »Die von den Worten dieses prophetischen Buches etwas wegnehmen, werden von Gott ihren Anteil am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt weggenommen bekommen« (Offb 22,19). Vom Baum des Lebens und dem Zugang zu ihm wird in Gen 2 f. erzählt. Und bei der heiligen Stadt geht es um Jerusalem, sie wird mit den Farben alttestamentlicher Texte geschildert, und ihre Bedeutung ist von ihrer in der Schrift erzählten Geschichte nicht zu trennen.

Zwischen diesem Anfang und diesem Ende reißt die Kette der Bezüge nicht ab. Man sehe sich nur die ersten Kapitel bei *Matthäus*¹⁰ an: Der Stammbaum Jesu fasst die biblische Geschichte seit Abraham knapp zusammen und ordnet Jesus so darin ein. Die Geburtsgeschichte Jesu in Mt 1,18 ff. zitiert wörtlich Jes 7,14 (Mt 1,22 f.)¹¹; die Erzählung von den Magiern aus dem Morgenland (Mt 2,1 ff.) zitiert Mi 5,2 ff. (Mt 2,5 f.); die Flucht nach Ägypten (Mt 2,13 ff.) zitiert Hos 11,1 (Mt 2,15); der Kindermord in Bethlehem (Mt 2,16 ff.) stützt sich auf Jer 31,15 (Mt 2,17 f.) usw. usw. Die Versuchungsgeschichte (Mt 4,1 ff.) ist besonders dicht mit Zitaten belegt; das Auftreten Johannes des Täufers (Mt 3,1) wie das Jesu selbst (4,14 ff.) werden mit alttestamentlichen Worten geschildert. Jesus predigt »Umkehr« (4,17), seine Botschaft fordert also auf, zu etwas zurückzukehren, was dem Auftreten Jesu lange vorausliegt. Und das geht so durch das gesamte Evangelium mit Höhepunkten in Grundsatzaussagen wie Mt 5,17 ff.; 23,2¹²; 13,52¹³.

Und was in der kanonischen Anordnung des Neuen Testaments mit Matthäus beginnt, setzt sich kaum minder dicht zunächst durch die synoptischen Evangelien fort.¹⁴ Kaum eine »Perikope«, die nicht direkte Zitate oder indirekte Anspielungen enthält. *Markus* beginnt nach der Nennung von Namen und – alttestamentlichem – Titel (Mk 1,1) mit einem explizitem Zitat aus dem Propheten Jesaja (1,2 f.), in das Formulierungen aus Ex 23,20 und Mal 3,1 eingeflossen sind. Jesus rechtfertigt sein Verhalten am Sabbat mit Schriftzitaten, die auf David Bezug nehmen (Mk 2,25 ff.) und baut wiederum darauf grundsätzliche Formulierungen auf (2,27). Eine besondere Dichte erlangen diese Bezüge

stattgefundene Rezeption« eines von seinem Anfang her verstandenen Matthäusevangelium aufmerksam: »... Buch der Geschichte Jesu Christi, des Sohnes Davids ...«. Reflexionen zu einer nicht stattgefundenen Rezeption, in: ders. Hg., »Dies ist das Buch ...«: Das Matthäusevangelium. Interpretation – Rezeption – Rezeptionsgeschichte, FS H. Frankemölle, Paderborn u. a. 2004, 157-176.

10. Zu Matthäus insgesamt: M. J. J. Menken, *Matthew's Bible. The Old Testament Text of the Evangelist*, BETHL 173, Leuven 2004.
11. Zum Verständnis dieses und der folgenden so genannten Erfüllungszitate s. u. S. 242 ff.
12. Dazu u. S. 101. 215 ff.
13. Dazu u. S. 101 f. 156.
14. Vgl. etwa C. M. Tuckett Hg., *The Scripture in the Gospels*, BETHL CXXXI, Leuven 1997.

in der Passionsgeschichte.¹⁵ Hier ist es vor allem eine Fülle von Psalmziten, insbesondere aus Ps 22¹⁶, aus denen die Geschichte in ihren einzelnen Zügen geradezu entfaltet wird. Am bekanntesten sind das Teilen der Kleider (Mk 15,24; Ps 22,19), das Kopfschütteln der Vorübergehenden (15,29; Ps 22,8), die Verspottung des Gerechten (15,30 f.; Ps 22,2), der Schrei »mein Gott, mein Gott« (15,34; Ps 22,2), das Tränken mit Essig (15,36; Ps 69,22). Eine Fülle weiterer Zitate und Anspielungen kommen dazu. Die ganze Geschichte bezeugt mit jedem Detail die »Leben-Jesu-zeugende Kraft der Schriften«¹⁷. Diese Eigenart der Markus-Passion, der literaturgeschichtlich gesehen ältesten, ist von den Passionsgeschichten bei Matthäus und Lukas übernommen und weiter ausgebaut worden.

Im *Lukasevangelium*¹⁸ sind es weniger die expliziten, vom Erzähler eingeführten so genannten »Erfüllungszitate« wie bei Matthäus, die das Bild prägen. Hier »geschieht solche Interpretation nicht von »außen«, sondern innerhalb der Erzählung: Der Zusammenhang zur Schrift wird von den Akteurinnen und Akteuren selbst hergestellt.«¹⁹ Und es ist insbesondere Jesus, der das tut. Nach den dichten Bezügen in der lukanischen Vorgeschichte ist es programmatisch der erste öffentliche Auftritt Jesu selbst, in dem das geschieht (Lk 4,16 ff.).²⁰ Jesus wird im sabbatlichen Syngogengottesdienst in Nazaret das Buch des Propheten Jesaja gebracht. Was er dann nach 4,18 f. vorliest, ist ein Mischzitat aus Jes 61,1 f. und 58,6. Sachlich werden mit den Prophetenworten zugleich Kerninhalte der Tora in Erinnerung gerufen, die vom Propheten in ein »Heute« umgesetzt wer-

15. S. E. Flessemann-van Leer, Die Interpretation der Passionsgeschichte vom Alten Testament her, in: F. Vierung Hg., Zur Bedeutung des Todes Jesu. Exegetische Beiträge, Gütersloh 1967, 79-96; K. Löning, Die Memoria des Todes Jesu als Zugang zur Schrift im Urchristentum, in: K. Richter/B. Kranemann Hg., Christologie der Liturgie. Der Gottesdienst der Kirche – Christusbekenntnis und Sinaibund, QD 159, Freiburg u. a. 1995, 138-149; B. Janowski, Die jüdischen Psalmen in der christlichen Passionsgeschichte. Eine rezeptionsgeschichtliche Skizze, in: Freiheit und Recht, FS F. Crüsemann, Gütersloh 2003, 397-413
16. D. Sängler Hg., Psalm 22 und die Passionsgeschichte der Evangelien, BThSt 88, Neukirchen-Vlyn 2007.
17. F.-W. Marquardt, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden. Eine Christologie, München 1990, 162(ff).
18. Vgl. D. Rusan, Das Alte Testament bei Lukas, BZNW 112, Berlin u. a. 2003; K. Schiffner, Lukas liest Exodus. Eine Untersuchung zur Aufnahme ersttestamentlicher Befreiungsgeschichte im lukanischen Werk als Schrift-Lektüre, BWANT 172, Stuttgart 2008; P. Mallen, The reading and transformation of Isaiah in Luke-Acts, London 2008.
19. Schiffner, Lukas 61.
20. Zum Folgenden: M. Crüsemann/F. Crüsemann, Das Jahr, das Gott gefällt. Die Traditionen von Erlass- und Jubeljahr in Tora und Propheten, Altem und Neuem Testament (Dtn 15; Lev 25; Jes 61; Lk 4), in: Deutsche Bibelgesellschaft und Katholisches Bibelwerk Hg., Bibelsonntag 1999: Das Jahr, das Gott gefällt. Materialheft, Stuttgart 1998, 3-10 = BiKi 55, 2000, 19-25.

den. Die damit angesagte Befreiung, genauer: die so angesprochene öffentliche Predigt und Ansage der Befreiung wird von Jesus beansprucht: »*Heute hat sich diese Schrift vor euren Ohren erfüllt*« – das heißt: Heute erklingt aufs Neue die prophetische Verkündigung der Tora und der Befreiung. Als Antwort auf die sich dann erhebende Kritik (Lk 4,22 f.) setzt er sich mit erneutem Bezug auf die Schrift, diesmal aus der Geschichte von Elia (1 Kön 17) und Elischa (2 Kön 5), auseinander (Lk 4,25 ff.). Wie bei Matthäus stellen Grundsatzaussagen zur Tora (bes. 16,16.29 ff.) einen Höhepunkt in der Kette der durchgängigen alttestamentlichen Bezüge dar.

Für ein Gesamtbild des Lukas²¹ muss man die Apostelgeschichte dazunehmen. Hier ist vor allem daran zu erinnern, dass die grundlegenden Predigten, die den Weg des Evangeliums von Jerusalem bis Rom auslösen und begleiten, zum großen Teil aus alttestamentlichen Zitaten bestehen. Das gilt für die ersten Predigten des Petrus. So legt die Pfingstpredigt in Apg 2,14 ff. vor allem Joel 3 aus,²² enthält aber auch zahlreiche Psalmenzitate. Die Predigt des Stephanus in Apg 7 erzählt geradezu die biblische Geschichte seit Abraham in weiten Teilen nach, mit einem großen Schwerpunkt auf dem Exodus. Ähnliches gilt für die erste öffentliche Rede des Paulus in Apg 13: Exodus, Wüste, Landnahme, Richter, Samuel, Könige werden erinnert – erst danach und nur in diesem Zusammenhang ist dann auch von Jesus zu reden. So heißt es denn auch ganz am Ende der Apostelgeschichte, dass Paulus während seines Aufenthaltes in Rom das Reich Gottes bezeugt, indem er sie »*von der Tora des Mose und den prophetischen Schriften her*« von Jesus zu überzeugen suchte (Apg 29,23). Damit ist das Programm umschrieben, das die gesamte Apostelgeschichte prägt.

Aber es ist nicht nur eine Fülle von Einzelbezügen samt einigen sehr grundsätzlichen Aussagen, bei Lukas ist mehr zu beobachten: Der Bezug auf das Alte Testament, und zwar auf die grundlegende Gottestat, den Exodus, prägt die lukanischen Schriften auf der Oberfläche wie in der Tiefenstruktur.²³ Es lässt sich zeigen, »dass sich die Gesamtstruktur des lukanischen Werkes als eine lesen lässt, die sich am Aufbau der Exoduserzählung der Schrift (Ex 1 – Jos 24) orientiert.«²⁴ In all dem ist eindeutig, dass Lukas, »keine Ersetzungs- oder gar Überbietungsgeschichte schreiben will, sondern Leben und Lehre Jesu wie auch seiner Schülerinnen und Schüler als Zeugnis für die Wahrheit und Gültigkeit der Schrift ... verstanden wissen will.«²⁵

Der Briefteil des Neuen Testaments beginnt in Röm 1,1 f. so: »*Paulus, Sklave des Messias, Christus Jesus, zum Apostel gerufen, ausgesondert, die Freuden-*

21. Zum Johannesevangelium s. u. 117 ff.

22. Dazu u. S. 330 ff.

23. Dazu Schiffner, Lukas, 395-410.

24. Ebd. 395.

25. Ebd. 413,

botschaft Gottes zu bringen, die bereits früher durch die Propheten und Prophetinnen in den heiligen Schriften verkündet wurde« (Röm 1,1 f.). Im Römerbrief wie in den weiteren paulinischen Schriften²⁶ gibt es praktisch keinen einzigen Argumentationsgang, in dem nicht mit der Schrift und von der Schrift her argumentiert wird.²⁷ Neben Grundsatzaussagen zur Schrift²⁸ und gerade auch zur Tora²⁹ sei nur an die Schriftbelege für so grundlegende Züge der paulinischen Theologie wie die Macht der Sünde (Röm 2), die Rolle Abrahams (Röm 4), das Heil für die Völker (Röm 15,9 ff.) etc. erinnert. Von besonderer Dichte sind die Schriftbezüge in Röm 9-11, wo es um den Weg Israels und um seine Zukunft geht. Die am Ende stehende Ziel- und Kernaussage »Ganz Israel wird gerettet werden« (11,26) wird auf Schriftaussagen, und zwar auf eine Zitatkombination von Jes 59,20 f.; 27,9 und Ps 14,7 gegründet: »Aus Zion wird die Rettung kommen, sie wird Jakobs Trennung von Gott aufheben. Und dieses ist mein Bund mit ihnen, dass ich das von ihnen begangene Unrecht wegnehme« (Röm 11,26 f.).

Von besonderer Dichte der Bezüge auf die Schrift sind sodann Texte wie der Hebräerbrief³⁰ und die Johannesapokalypse³¹ geprägt, die passagenweise geradezu als alttestamentliche Zitatkollagen erscheinen.³²

26. Zum 1. Thessalonicherbrief und seiner Ausnahmestellung vgl. jetzt: M. Crüsemann, Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki. Studien zu ihrer Abfassung und zur jüdisch-christlichen Sozialgeschichte, BWANT X/1 (191), Stuttgart 2010.
27. Vgl. etwa I. Dugandzic, Das »Ja« Gottes in Christus. Eine Studie zur Bedeutung des Alten Testaments für das Christusverständnis des Paulus, fzb 26, Würzburg 1977; D.-A. Koch, Die Schrift als Zeuge des Evangeliums. Untersuchungen zur Verwendung und zum Verständnis der Schrift bei Paulus, BHTh 69, Tübingen 1986; Chr. D. Stanley, Paul and the language of Scripture. Citations technique in the Pauline Epistles and contemporary literature, MSSNTS 74, Cambridge 1992; A. Lindemann, Die biblische Hermeneutik des Paulus, WuD 23, 1995, 125-151; F. Hahn, Die Interpretatio Christiana des AT bei Paulus, in: Ja und Nein: Christliche Theologie im Angesicht Israels, FS W. Schrage, Neukirchen-Vluyn 1998, 65-75; G. Dautzenberg, Paulus und das Alte Testament, in: D. Sänger/ders. Hg., Studien zur paulinischen Theologie und zur frühchristlichen Rezeption des AT, Gießen 1999, 58-68; R. B. Hays, Schriftverständnis und Intertextualität bei Paulus, ZNT 7, 2004, 55-64; F. R. Prostmeier, Was bedeutet die Autorität der Schrift bei Paulus?, in: H. Busse Hg., Die Bedeutung der Exegese für Theologie und Kirche, QD 215, Freiburg u. a. 2005, 97-130; S. E. Porter/Chr. D. Stanley Hg., As it is written. Studying Paul's Use of Scripture, SBL Symposium Series 50, Atlanta 2008.
28. Dazu u. S. 102 ff.
29. Dazu u. S. 219 ff.
30. Dazu u. S. 107 ff.
31. Dazu etwa S. Moyise, The Old Testament in the Book of Revelation, JSNT.S 115, Sheffield 1995; G. K. Beale, John's Use of the Old Testament in Revelation, JSNT.S 166, Sheffield 1998.
32. Dazu jetzt K. Wengst, »Wie lange noch?« Schreien nach Recht und Gerechtigkeit –